

„Mit Wettbewerb hat das nur wenig zu tun“

Bundeskartellamts-Präsident zur Preisfindung am Benzinmarkt / Meldestelle soll bessere Kontrolle ermöglichen

Als Reaktion auf die hohen Spritpreise will die Bundesregierung einen Meldezwang für die Preise und Handelsmengen der Mineralölprodukte einführen. Das Ziel ist mehr Wettbewerb und Transparenz an den Tankstellen. Ob das auch zu sinkenden Benzinpreisen führen wird, darüber sprach Petra Sigge mit dem Präsidenten des Bundeskartellamtes, Andreas Mundt. Der oberste deutsche Wettbewerbschützer ist heute Abend Gastredner bei einer Veranstaltung der Bremer Handelskammer.

Die geplante Preiskontrollstelle soll in Ihrer Behörde angesiedelt werden, Herr Mundt. Welche Aufgaben kommen damit auf Sie zu?

Andreas Mundt: Wir wollen uns einen Überblick verschaffen, wie sich die Benzinpreise auf dem Weg von der Raffinerie bis zur Tankstelle verändern. Dazu müssen wir wissen, wie teuer das Benzin ist, wenn es die Raffinerie verlässt. Und diese Daten vergleichen wir dann mit den Preisen an den Straßentankstellen. Sinn und Zweck des Ganzen ist, sogenannten Preis-Kosten-Scheren künftig schneller auf die Spur zu kommen.

Welchem Verdacht gehen Sie da nach?

Von Preis-Kosten-Scheren reden wir, wenn die großen fünf Mineralölunternehmen in Deutschland Benzin, das aus ihren Raffinerien kommt, an ihren eigenen Tankstellen billiger als die Autofahrer verkaufen als sie es an die freien Tankstellen liefern. Das ist verboten, wenn es sich um marktbeherrschende Unternehmen handelt, wie das in dieser Branche nach unserer Erkenntnis der Fall ist. Eine freie Tankstelle kann bei einer solchen Preisgestaltung nicht wettbewerbsfähig sein.

Erst vor wenigen Wochen haben Sie Missbrauchsverfahren gegen Mineralölfirmen eingeleitet. Welche Unternehmen sind davon betroffen?

Unter Verdacht stehen alle fünf großen Konzerne mit ihren Markentankstellen Shell, Esso, Total, Jet und BP/Aral. Insgesamt geht es um 20 Einzelfälle. Das klingt erst mal nicht viel, hat aber eine gewisse Signalwirkung für den Markt. Die Unternehmen sollen wissen, dass sich Preis-Kosten-Scheren nicht lohnen, dass sie besser die Finger davon lassen sollten. Es geht uns ja nicht darum, Bußgelder zu verhängen. Ziel dieser Verfahren ist es, dafür zu sorgen, dass die freien Tankstellen zu fairen Preisen beliefert werden.

Und die neue Preismeldestelle soll Ihnen die Arbeit erleichtern?

Ja. Bisher haben wir nur die Möglichkeit, die Daten im Einzelfall bei den Konzernen abzufragen. Wenn wir die Preise in Zukunft ohne mühsame Recherche von den Unternehmen fortlaufend übermittelt bekommen, ist das eine gewisse Erleichterung.

Die Mineralölbranche stöhnt schon jetzt. Sie spricht von täglich bis zu einer Million Daten, die sie zu übermitteln hat.

Die Mineralölfirmen müssen diese Daten ja nicht extra für uns erheben, sondern sie erheben sie ja alle ohnehin längst und werten sie auch für sich selbst aus, um ihre Preissetzung festzulegen. Richtig ist, dass die Unternehmen uns diese Informationen künftig auch zur Verfügung stellen müssen, aber in welcher Form das geschieht, muss sich ja erst noch zeigen. Über die konkrete Ausgestaltung ist bisher noch nicht im Einzelnen gesprochen worden.

Haben Sie überhaupt genügend Leute in Ihrer Behörde, um die gesammelten Daten zu vergleichen und auszuwerten?

Nein, im Moment haben wir die Leute nicht. Das Bundeskartellamt ist ja eine eher kleine Behörde mit rund 280 Vollzeitstellen. Für die Energiewirtschaft gibt es eine Abteilung. Und die umfasst mit allen Mitarbeitern von der Sekretärin bis zum Abteilungsleiter wenig mehr als ein Dutzend Leute, die für die gesamte Energiebranche zuständig sind, einschließlich Strom und Gas. Also das ist eine Aufgabe, die da jetzt auf uns zukommt, die ist ohne zusätzliches Personal nicht zu bewältigen, aber wir rechnen hier eher mit einstelligen Stellenzahlen.

Lohnt sich denn der Aufwand? Wird es sich tatsächlich auf die Spritpreise auswirken, wenn Sie die Branche besser kontrollieren können?

Die Benzinpreise werden mit der Einrichtung der neuen Kontrollstelle sicher nicht postwendend runtergehen. Datensammeln



Der Präsident des Bundeskartellamtes, Andreas Mundt, beschäftigt sich heute Abend in seinem Vortrag im Bremer Schütting mit aktuellen Fragen der deutschen und internationalen Wettbewerbspolitik. FOTO: DPA

allein senkt noch keine Preise. Aber ich glaube schon, dass wir mithilfe der neuen Kompetenzen ein Stück effektiver dafür sorgen können, dass die freien Tankstellen zu fairen Bedingungen beliefert werden.

Was ist denn mit den Raffinerien? Müsste man da nicht mal rangehen und die Preisbildung untersuchen?

Wenn Sie die Mineralölunternehmen fragen, dann sagen die Ihnen, Raffinerien seien nur eine Last. Da verdienen sie überhaupt kein Geld. Ich stelle mir dann wiederum die Frage: Wenn die Firmen wie behauptet an den Tankstellen nur einen Cent pro Liter verdienen und die Raffinerien nur eine Last sind – wo werden dann eigentlich die 23 Milliarden Dollar Gewinn gemacht, die beispielsweise Shell für das letzte Jahr ausweist. Nur am Bohrloch? Es wäre durchaus interessant, die Raffinerie-Stufe einmal genauso zu durchleuchten, wie wir das bei den Tankstellen getan haben. Das Problem ist nur, dass wir es hier mit einem hochkomplexen Bereich zu tun haben. Schließlich stellt eine Raffinerie eine Vielzahl von Produkten her. Um herauszufinden, welche Kosten für welches Produkt anfallen, müsste man eine Sektoruntersuchung machen, die sicher sehr viel Zeit in Anspruch nehmen würde. Das ist auch eine Ressourcenfrage.

Im Bereich der Tankstellen haben Sie eine solche aufwendige Untersuchung schon im vergangenen Jahr abgeschlossen. Gesunken sind die Preise seither aber nicht.

Diese Sektoruntersuchung mussten wir erst einmal machen, um überhaupt zu verstehen, wie die Preissetzung an den Tankstellen funktioniert. Heute kennen wir viele Einzelheiten. Zum Beispiel wie das System der Preissetzung abläuft. Dass entweder Aral oder Shell die Preise erhöht und der andere nach drei Stunden nachzieht und die übrigen nach fünf Stunden. Und dass jeder Pächter im Schnitt 3,5 Tankstellen in seiner Umgebung beobachtet und die Preise sofort an seine Konzernzentrale meldet, damit die dann umgehend reagieren kann.

Und warum hindert niemand die Konzerne an dieser Form der Preisfindung?

Was die Unternehmen hier machen, die eigenen Preise an den Preisen der Konkurrenz auszurichten, das ist in einer Marktwirtschaft erlaubt. Bei funktionierendem Wettbewerb ist solches Verhalten ja auch wünschenswert. Das Problem auf den Tankstellenmärkten ist, dass der Wettbewerb nicht funktioniert, weil der Markt von einem Oligopol der großen Fünf Mineralölkonzerne beherrscht wird. Preiserhöhungen können deshalb gefahrlos durchgesetzt werden. Die Unternehmen können sich darauf verlassen, dass die anderen mit-

ziehen werden. Mit Wettbewerb hat das Ganze nur wenig zu tun, genauso wie die Tatsache, dass Jet immer einen Cent billiger ist als die anderen. Wir müssen also an die Marktstrukturen ran und hier für bessere Verhältnisse sorgen.

Bisher hatte das aber offenbar keinen Einfluss auf die Preise.

Unsere Aufgabe ist es, sicherzustellen, dass wir Preise haben, die im Wettbewerb zustande kommen. Das heißt aber nicht notwendigerweise, dass solche Preise deutlich niedriger sind. Dazu gibt es gerade im Mineralölbereich zu viele externe Faktoren, die da noch mitwirken. Volkswirtschaftlich ist aber jeder einzelne Cent an der Zapfsäule die Mühe wert, denn wir reden hier Jahr für Jahr von Milliarden Euro.

Sie meinen mit externen Faktoren Steuern und Abgaben?

Da kommt noch vieles dazu. Da spielen die Wechselkurse eine Rolle und natürlich auch der Rohölpreis. Dass sich das allerdings so am Markt niederschlägt, wie uns die Unternehmen weismachen wollen, das glaubt nun auch keiner. Wenn Sie sehen, wie hier die Preise einmal am Tag um zehn Cent raufgehen und dann wieder abbrechen, dann hat das ja nichts mit Wechselkursen oder mit dem Rohölpreis zu tun. Der ändert sich ja nicht untertäglich mal eben um sieben Prozent. Auch der Wechselkurs ändert sich nicht in diesem Ausmaß. Das, was wir an den Straßentankstellen erleben, diese dramatischen Erhöhungen und dann das Abbrechen, das ist etwas anderes. Das ist der Versuch, mit Marktmarkt Preiserhöhungen durchzusetzen und die Marge zu verbessern.

Es gibt Länder, in denen der Staat zwar auch keinen Einfluss auf die Höhe des Benzinpreises nimmt, aber doch zumindest dafür sorgt, dass er eine gewisse Zeit lang stabil bleibt.

Darüber könnte man auch in Deutschland nachdenken. Am Erfolg versprechendsten halten wir das Modell, das in West-Australien praktiziert wird. Dort müssen die Unternehmen vorab ihren Preis für den nächsten Tag melden, der dann auch den ganzen Tag stabil bleiben muss. Für die deutschen Autofahrer hätte so ein System den Vorteil, dass sie überhaupt erst mal in die Lage versetzt würden, die Preise miteinander zu vergleichen. Im Moment können Sie das kaum, weil die Preise so zappeln. Gleichzeitig bringt so ein Muster natürlich eine gewisse Unruhe in das Oligopol, weil die Unternehmen nicht mehr ohne Weiteres aufeinander reagieren können. Wird der Preis zu hoch angesetzt, wird das bestraft. Dann ist die Nachbar-tankstelle an dem Tag billiger und die Autofahrer tanken lieber dort.

Zur Person: Andreas Mundt (51) ist seit 2009 Präsident des Bundeskartellamtes. Vor seiner Tätigkeit für die Wettbewerbs-Behörde war Mundt Referent beim Bundeswirtschaftsministerium und später Referent für Arbeits- und Sozialrecht bei der FDP-Bundestagsfraktion. Der Jurist ist verheiratet und hat drei Kinder.

Schiesser geht an israelische Gruppe

Marke soll erhalten bleiben

Stuttgart (wk). Der traditionsreiche deutsche Unterwäsche-Hersteller Schiesser wird israelisch. Die Delta-Galil-Gruppe mit Sitz in Tel Aviv kauft das Unternehmen aus Radolfzell am Bodensee, wie Schiesser gestern mitteilte. Entsprechende Verträge seien unter Dach und Fach. Es stehe nur noch die Genehmigung der Wettbewerbschützer aus. Über den genauen Kaufpreis wurde nichts bekannt – die Summe reiche aber, um die Forderungen zu bedienen.

Mit dem Verkauf an Delta Galil – ebenfalls ein Produzent von Textilien wie Unterhosen, Dessous und Funktionsunterwäsche – enden die Pläne für einen Börsengang Schiessers, den das 1875 gegründete Traditionsunternehmen mehrmals verschoben hatte. Eigentlich wollten sich die Radolfzeller bis zum Sommer aufs Parkett gewagt haben, um frisches Geld einzusammeln. „Wir planen, im August alle Gläubiger bedient zu haben“, sagte der Schiesser-Aufsichtschef und ehemalige Insolvenzverwalter, Volker Grub, gestern.

Schiesser war Anfang 2009 in die Insolvenz gegangen. Hauptgrund waren unprofitable Lizenzverträge für fremde Marken wie Tommy Hilfiger oder Puma. Noch 2009 kam Schiesser wieder in die Gewinnzone und läutete das Ende der unrentablen Fremdfertigung ein. Ende 2010 hatte der Schuldenberg bei 67 Millionen Euro gelegen. Grub zufolge war Delta Galil schon damals bei der Investorensuche mit dabei. „Da hatte es aber noch nicht gepasst.“ Der jetzige Käufer habe aber die ganze Zeit Interesse gehabt und die Wende bei Schiesser genau mitverfolgt.

Die Gruppe ist bisher im deutschsprachigen Raum noch nicht vertreten, Schiesser füge sich daher bestens in die Expansionspläne der Israelis ein. Es gebe zwar keine förmliche Jobgarantie. „Aber ohne die Mitarbeiter hier können die gar nicht“, sagte Grub. Delta habe Wachstum versprochen – auch in Sachen Belegschaft – und sich eindeutig zur Marke Schiesser bekannt. Für das Unternehmen vom Bodensee arbeiten 1780 Menschen. Delta Galil wurde 1975 gegründet und beschäftigt nach eigenen Angaben 7000 Mitarbeiter auf vier Kontinenten.

ANZEIGE

WESER KURIER / Leserreisen

The Beach Boys in Stuttgart

4 Tage Busreise vom 3. bis 6. August 2012



Erleben Sie The Beach Boys in der Hanns Martin Schleyer Halle in Stuttgart!

The Beach Boys waren mit ihrer „Surfmusik“ eine der weltweit erfolgreichsten Rock Bands. Anlässlich ihres 50-jährigen Jubiläums werden die bekanntesten Hits wie „I get around“ oder „Barbara Ann“ von der Originalbesetzung zum Besten gegeben. Verbinden Sie dieses Konzert-Highlight mit einem Besuch der Landeshauptstadt Baden-Württembergs. Zu Stuttgart gehören weltberühmte Automobilwerke, die schwäbische Küche mit Maultaschen und Spätzle und zahlreiche Sehenswürdigkeiten. Sie wohnen im eleganten MARITIM Hotel Stuttgart, das zentral und doch ruhig – durch den angrenzenden Hoppenlau-Park – im Stadtzentrum liegt. Zudem findet zeitgleich auch das 22. Stuttgarter Sommerfest statt.

Eingeschlossene Leistungen:

- Busfahrt von Bremen nach Stuttgart und zurück mit Sekfrühstück im Bus auf der Hinreise
- 3 Übernachtungen im Maritim Hotel
- Tägliches Frühstücksbuffet
- Sektempfang für unsere Leser
- Unterhaltsamer Stadtrundgang mit Frau Schwätzele
- 1 x Abendessen im Schwäbischen Traditionsrestaurant
- Führung im Porsche-Museum und kleine Stadtrundfahrt
- 1 x Abendessen im Hotelrestaurant
- Konzertkarte für The Beach Boys PK2
- Ausflug durch die Weinberge inkl. Weinprobe und Mittagessen
- Führung im Glücksschweinemuseum
- Kompetente Reiseleitung vor Ort
- Zus. Reisebegleitung ab/bis Bremen

Preis pro Person im DZ

€ 499,-
Einzelzimmer-Zuschlag € 69,-

Reiseveranstalter: HANSEAT Reisen

Rhein in Flammen

4 Tage Busreise vom 10. bis 13. August 2012



Die Meganacht des Jahres!

Sie fahren mit dem modernen Schiff „Rheinenergie“ im Schiffskonvoi nach Koblenz. Bei Einbruch der Dunkelheit sehen Sie Feuerwerke und festlich geschmückte Uferpromenaden. Die Rheinschiffe gleiten den Fluß hinab, vorbei an romantischen Fachwerkhäusern, Burgen und Schlössern, die in bengalisches Licht getaucht sind. Am Sonntagmittag unternehmen Sie einen Ausflug nach Rüdesheim. Sie wohnen im First-Class MARITIM Hotel in Königswinter, direkt an der Rheinpromenade.

Eingeschlossene Leistungen:

- Busfahrt von Bremen nach Königswinter und zurück mit Bordservice
- 3 Übernachtungen im Maritim Hotel
- Tägliches Frühstücksbuffet
- 2 x Abendessen im Hotel
- Rheinschiffsfahrt „Rhein in Flammen“
- 1 x 2-Gang-Menü an Bord des Schiffes
- Ausflug Rüdesheim
- Aufenthalt in Koblenz
- Zus. Reisebegleitung ab/bis Bremen

Preis pro Person im DZ

€ 477,-
Einzelzimmer-Zuschlag € 67,-

Reiseveranstalter: Urlaub + Reisen

Reisevermittler für beide Reisen: HANSEAT Reisen

Buchungen im Pressehaus Bremen • Martinstr. 43 • Tel. 04 21 / 36 71 - 6633 • leserreisen@weser-kurier.de und in allen regionalen Zeitungshäusern.

Für beide Reisen zusätzlich buchbar: ab/bis Haustür € 9,- p. P.

www.weser-kurier.de/leserreisen

Schlecker verkauft tschechische Filialen

Drogeriekette P. K. Solvent übernimmt 145 Märkte mit rund 460 Mitarbeitern

Ehingen-Prag (wk). Die insolvente Drogeriekette Schlecker hat einen Käufer für ihre 145 Filialen in Tschechien gefunden. Das Unternehmen P. K. Solvent (PKS) teilte gestern in Prag mit, dass der Übernahmevertrag für die Schlecker-Niederlassung in Tschechien bereits unterzeichnet sei. Schlecker-Insolvenzverwalter Arndt Geiwitz erklärte: „Wir freuen uns, mit PKS einen starken neuen Betreiber für die tschechischen Märkte gefunden zu haben.“ Bei der Schlecker-Revitalisierung verfolge Geiwitz über diesen

Verkauf hinaus weiter das Ziel, die Drogeriekette im „Gesamtpaket“ anzubieten, hieß es von der Insolvenzverwaltung.

Der Kaufpreis für das tschechische Filialnetz werde nicht bekannt gegeben, erklärten beide Vertragspartner. Der Erlös werde in die Insolvenzmasse der in Deutschland insolventen Drogeriekette einfließen, sagte ein Sprecher der Insolvenzverwaltung. Die tschechischen Märkte mit rund 460 Mitarbeitern gehören zur Tochterfirma Schlecker-International GmbH und sind

nicht Teil des Insolvenzverfahrens. Allerdings zählt die Firma zum Vermögen von Anton Schlecker – mit diesem haftet er im Rahmen der laufenden Insolvenz.

Der Käufer PKS betreibt in Tschechien rund 700 Drogeriegeschäfte unter der Marke „Teta“ und will mit der Übernahme seinen dortigen Marktanteil auf 20 Prozent steigern. „Wir planen, auf dem Markt mit mehr als einer Marke zu agieren und in diese Strategie passen die Schlecker-Filialen sehr gut hinein“, hieß es.